



Begräbnis in Enkenbach

Elisabeth von Dyck

Entsetzt waren wir über die Gelassenheit, mit der der Tod Elisabeths selbst in unserer liberalen Presse aufgenommen wurde. Es entfachte sich keine Diskussion über die Rechtmäßigkeit der Anwendung des „gezielten Todesschusses“ oder „finalen Rettungsschusses“, der im Mai 1978 im bayrischen Landespolizeigesetz verabschiedet worden ist. Es wurde nur bemerkt, daß das bayrische Spezialeinsatzkommando zu plump vorgegangen sei und bei geschickter Strategie alle mutmaßlichen Terroristen auf einmal hätte fangen können (oder etwa auch erschießen?).

Die bürgerliche Presse schwieg sich ebenfalls über die Erklärung der Eltern aus. Darin werden die Fahndungsmethoden kritisiert und die Polizei des Rechtsbruchs beschuldigt, da sie die Eltern weder über den Tod der Tochter noch über die Obduktion der Leiche verständigt hatte. Dem Verschweigen von kritischen Stimmen in den Medien steht gegenüber die wilde Spekulation über all das, was Elisabeth vollbracht und noch vorgehabt habe. Alle unaufgeklärten Fälle der Vergangenheit, wie Buback, Schleyer, Ponto, werden ihr aufgebürdet, obwohl sich bei genauerem Nachfragen beim Bundeskriminalamt herausstellt, daß es sich um bloße Verdächtigungen handelt.

„Tatsächlich“, so sagt die Bundesanwaltschaft, „gibt es gewisse Anhaltspunkte dafür, daß Frau von Dyck in Verbindung mit der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Wohnungen angemietet haben könnte (!). Ein dringender Tatverdacht, der zur Ausstellung eines Haftbefehls gegen sie gereicht hätte, habe jedoch nicht bestanden, lautet die Karlsruher Auskunft.“ (Süddeutsche Zeitung, 7.5.79). So hört sich die Behauptung des bayrischen Landeskriminalamtes, die Terroristen bauten schon eifrig an ferngesteuerten Stalinorgeln (Rheinpfalz, 7.5.79) und die Sicherheitsbehörden hätten schon Kenntnis von Waffenlagern mit Panzerabwehrraketen (Süddeutsche Zeitung, 11.5.1979), eher wie eine nachträgliche Rechtfertigung an, durch die die Gefährlichkeit Elisabeths propagiert und ihr Abschluß moralisch legitimiert wurde. Ein „Fahndungserfolg“ wie dieser war nun dringend wieder nötig.

Zehn Jahre Terroristenhetze produzieren zehn Jahre Terroristenfurcht. Eine kritiklose Öffentlichkeit akzeptiert sämtliche Beschneidungen unserer bürgerlichen Freiheiten und Ausuferungen staatlicher Gewalt mit der Begründung, sie dienten ja nur zur inneren Sicherheit. Kritiker werden nicht mit Argumenten widerlegt, sondern mit den neu

geschaffenen Paragraphen des Strafgesetzbuches ins „Sympathisantentum“ abgedrängt und kriminalisiert. So meint auch BKA-Chef Horst Herold, der Einsatz in Nürnberg war eine „gute Aktion“, an der „keinerlei Kritik berechtigt“ sei (Spiegel, 14.5.79). Es scheint also nur eine Frage der Zeit zu sein, wann der nächste „Fahndungserfolg“ mit tödlichem Ausgang enden wird.

... nicht einfach nur eine Beerdigung!

Enkenbach war am Tage der Beerdigung eine von Polizei beherrschte und abgeriegelte Festung. Die von einem Polizisten in Zivil als „Verkehrskontrolle“ bezeichnete Aktion machte uns mit einer Situation bekannt, die wir alle erwartet hatten. Es war unser „Deutschland im Herbst“.

Mit schußbereiten M.G.'s wurden wir in Schach gehalten. Die Polizisten und „Staatschützer“ zogen unsere Ausweise ein zum Kopieren, durchsuchten das Auto und duzten uns frech. Spätestens jetzt waren wir in die Maschinerie der Bespitzelung, der Überwachung und des damit verbundenen Versuchs der Einschüchterung und Angstmacherei geraten. Durch die „Sonderbehandlung“ im Gegensatz zu „gutbürgerlich“ aussehenden Leuten wurde deutlich, daß wir zur

„Sympathisanten-Szene“ gerechnet wurden. Am Haus der Familie von Dyck folgte die Fortsetzung. Hier wurden sämtliche Besucher aus dem Ort und von außerhalb fotografiert und alle Autnummern registriert. Auf dem Friedhof ging der Trauerzug durch ein Spalier von Gaffern, die ihren von Staat und Presse geschürten Haß und ihre

Verachtung offen zum Ausdruck brachten. Unter den Trauernden waren viele Bewohner von Enkenbach, die Elisabeth kannten und sich durch Presse und Polizei nicht abschrecken ließen und ihre Bestürztheit offen zeigten. Wir empfanden Trauer, Betroffenheit, Wut und Solidarität. All dies wurde auch sichtbar im Predigttext, durch

... SPIEGEL: Hatten die Beamten von der Straße aus den in der Wohnung postierten Kollegen die Ankunft der Frau vorher signalisiert?

KRAUS: Ja, so war es geplant und so hat es auch funktioniert. Vom Betreten des Hauses bis zur Wohnungstür ist es aber nur eine Sache von zwei bis drei Sekunden, denn die Wohnung liegt im ersten Stock. Man konnte das Signal ja auch erst geben, als die Frau unten das Haus betrat.

SPIEGEL: Zwei bis drei Sekunden von der Haustür bis zum ersten Stock ist wohl etwas knapp gerechnet, acht bis zehn dürften es schon gewesen sein.

KRAUS: Leute, die sich konspirativ verhalten und auch von anderen Hausbewohnern möglichst nicht gesehen werden wollen, sind da sehr fix.

SPIEGEL: Theorie oder Tatsache an jenem Abend?

KRAUS: Man kann das nicht nachstoppen. Es war jedenfalls eine ganz kurze Zeit, die nur ausreichte, um die Beamten in der Wohnung nicht einer völligen Überraschung auszusetzen.

SPIEGEL: Haben die Observanten von der Straße den Beamten in der Wohnung auch signalisiert, daß da nur eine einzelne Frau ins Haus kommt?

KRAUS: Sie erhielten von den Observierkräften die Mitteilung, daß eine blonde männliche Person das Haus betrete. Frau von Dyck trug Hosen und war bei den dortigen Lichtverhältnissen am Abend nicht als Frau auszumachen. Sie war vorher aus einem Omnibus gestiegen, der in der Nachbarschaft hält, und deshalb nur kurze Zeit zu beobachten.

SPIEGEL: War die Wohnungstür abgeschlossen?

KRAUS: Ja.

SPIEGEL: Also noch ein taktischer Zeitvorteil für die Beamten. Frau von Dyck war offenbar arglos, sonst hätte sie die Wohnung nicht betreten. Ihre Beamten waren vorbereitet und hatten das Überraschungsmoment auf ihrer Seite. Warum dann keine Festnahme, sondern Schüsse? ...

... SPIEGEL: Was hätte die Frau in dieser Situation eigentlich tun sollen?

KRAUS: Die Hände hochnehmen.
SPIEGEL: Müssen Sie nicht davon

ausgehen, daß auch der Terrorist, der in die eigene Wohnung kommt und dort nicht gleich schußbereite Polizisten vermutet, in einer Schrecksituation nicht immer Herr seiner Bewegungen ist? Wer sich da in dieser Sekunde unkontrolliert bewegt, ist tot. Wollen Sie eine solche Polizeitaktik verteidigen?

KRAUS: Wäre sie ruhig stehengeblieben, wäre sie sofort festgenommen und durchsucht worden. Man hätte ihr die Waffe abgenommen und es wäre im Grunde genommen nichts passiert. Wir wissen es aber aus der Vergangenheit, daß Terroristen offensichtlich so fanatisiert sind, daß sie sich nicht festnehmen lassen wollen und sich, wenn auch nur die allergeringste Chance besteht, gegebenenfalls freischießen. Es blieb für die Beamten letzten Endes keine andere Möglichkeit — es sei denn, sie hätten sich mehr oder minder geopfert. Das kann man auch von Leuten, die sich freiwillig zu einem Spezialkommando gemeldet haben, nicht verlangen ...

... SPIEGEL: Die Getötete war nur 1,68 Meter groß. Zwei gut ausgebildete und durchtrainierte Männer, die das Überraschungsmoment auf ihrer Seite haben, sollten es nicht schaffen, eine Frau von dieser Statur in Sekundenschnelle zu umklammern, festzuhalten und zu entwaffnen — zumal der dritte Beamte in der Wohnung sicherheitshalber mit gezogener Waffe hätte dahinterstehen können?

KRAUS: Das kann man nur auf diese Wohnung bezogen beantworten. In einer solchen Eineinhalb-Zimmer-Wohnung moderner Bauart ist der Gang sehr eng. Wenn sich dort zwei Mann für einen waffenlosen Einsatz einrichten und der dritte gibt eine Sicherung ab, dann wären die Beamten in dem Moment, wo die Tür aufgeht, in einer sehr schlechten Situation gewesen, wenn Frau von Dyck schon beim Eintreten ihre Waffe gezogen gehabt hätte. Tatsächlich hatte sie das nicht, aber das konnten die Beamten nicht wissen.

(Auszüge aus dem Spiegel-Interview mit dem Nürnberger Polizeipräsidenten Helmut Kraus über den Tod von Elisabeth von Dyck: aus dem Spiegel vom 28. Mai 1979).

Spruchbänder und Ausrufe. Eine ältere Frau aus dem Ort rief: „Denjenigen, der sie erschossen hat, müßte man auch abknallen!“ Eine andere Frau: „Alle können sie ja nicht abschließen!“ Auf einem Spruchband war zu lesen: „Der Staat macht nicht mehr Gefangene, sondern nur noch Tote.“ Unsere Trauer wurde durch das ständige Klicken der Kameras gestört. So wie wir vorher in die Gewehrläufe der „Staatsschützer“ gesehen haben, waren jetzt die Kameraobjektive der Verfassungsschützer genauso wie die der sensationsgierigen Presse auf uns gerichtet.

Nach der Beerdigung verhaftete die Polizei vor dem Friedhof eine Frau aus dem Mannheimer Frauenzentrum unter dem Vorwand, sie sei eine der gesuchten mutmaßlichen Terroristen.

Die Jahresversammlung von Amnesty International forderte das internationale Sekretariat in London auf, Informationen über das Vorgehen der Polizei bei der Festnahme mutmaßlicher Terroristen in der Bundesrepublik am Beispiel von Elisabeth von Dyck zu sammeln. Es sollte untersucht werden, ob nicht zu viel von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werde. Falls diese Untersuchung ergebe, daß nicht in echter Notwehr geschossen worden sei, solle ai in geeigneter Weise bei den Behörden vorstellig werden.

Frankfurter Rundschau vom 5.6.79

Warum sind wir zur Beerdigung Elisabeths gefahren?

Die Teilnahme an der Beerdigung und dieser Artikel sind für uns zur Zeit die einzige Form, unsere Solidarität und Betroffenheit zum Ausdruck zu bringen, Gedanken und Gefühle zu „verarbeiten“.

— Wir fühlen uns persönlich direkt betroffen, weil wir eine Schwester Elisabeths zu unseren Freundinnen zählen. Wir wissen um die monatelangen Bespitzelungen und Demütigungen der Familie von Dyck durch Presse und Polizei.

— Wir wehren uns gegen die Einschüchterung von staatlicher Seite, die selbst die Anteilnahme am Tod eines Menschen und die Betroffenheit um die Umstände dieses Todes kriminalisiert.

— Wir wehren uns gegen die Ausufung staatlicher Gewalt, die uns dazu führen soll, daß wir eine innere Selbstzensur vornehmen, bevor wir offen unsere Solidarität zeigen. Solidarität, die nichts über die Position zur Politik der RAF ausdrücken will. Das ist eine andere „Diskussion“.

Petra, Anne, Katharina, Christiane, Magdalena, Conny von Dyck